

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und Feiertagen durch die Post und durch Selbstverkauf zu beziehen. Preis vierteljährlich 3 Mk., halbjährlich 5 Mk., jährlich 10 Mk. Postgebühren sind extra zu zahlen.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Abbestellungsbedingungen: Bestellungen für die nächsten Monate müssen bis zum 1. d. M. bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 249.

Freitag, den 23. October 1896.

7. Jahrgang.

### Gegen die Todesstrafe.

Der aufsehenerregende Mordproceß, der jüngst in München verhandelt wurde und mit der Verurteilung des Angeklagten Maurer Berchtold, zum Tode endete, giebt unserem Dresdener Parteiorgan Anlaß zu folgenden, sehr bemerkenswerthen Ausführungen:

Es giebt nichts Schrecklicheres, als den Tod. Es giebt nichts Entsetzlicheres als Mord, und die gräßlichste Form des Mordes, die irgend begangen werden kann, das ist der Justizmord. Wir schauen, wenn wir an die gräßlichen Opfer der Barbaren denken, welche einen Märtyrer hinstachten unter Einhaltung einer würdevollen, langwierigen Cerimonie, und in unseren Augen darf es geschehen, daß mit dem ganzen Apparat der Polizei und der Justizerei Monate lang gearbeitet wird, um ein Menschenleben als Sühnopfer der juristischen Gerechtigkeit hinzuschlagen. Jahrtausende der Kultur haben uns noch nicht von dem Barbarismus befreit, welcher in dem starren semitischen Spruche liegt: Auge um Auge, Zahn um Zahn, Blut um Blut. Und wie, wenn nun dieser ganze fehlerhafte Apparat der Justiz so schlecht gearbeitet hat, daß er zum Irrthum geführt? wie, wenn da das verhängnisvolle „Schuldig“ gefallen ist — und falsch gefallen? wie, wenn ein Unschuldiger zum Opfer gebracht — einer Wahndee?

Die deutsche Socialdemokratie hat bewiesen, daß sie auf der Höhe der Kultur steht, wenn sie in ihrem Programm die sofortige Abschaffung der Todesstrafe verlangt. „Du sollst nicht Uebles mit Uebeln vergelten“, sagte der ehrhafte Schwärmer von Nazareth, und zwei Jahrtausende später jagt der christliche Staat zu seinem Beamten: du wirst alle Künste aufbieten, um von den Richtern die blutigen Worte zu erlangen — „tödtet ihn“.

Im Saale des Geschworenengerichts zu München ist es jetzt wieder geschehen, das härteste Urtheil, und gefallen unter Verhältnissen, die zu ernst, sehr ernst Gedanken anregen. Man sollte glauben, wenn dieses grausame Wort der Strafe gesprochen ist, so muß wenigstens nach menschlichem Ermessen Sicherheit geboten sein, daß kein Irrthum vorliegt, daß „die Beweise unumstößlich sind“. Wir nehmen dieses Wort in seiner vollen Bedeutung, denn unumstößliche Beweise giebt es nicht, kann es überhaupt nicht geben. Alles menschliche Wissen ist relativ, und die Kunst des Untersuchungsrichters ist eine von denen, die die schwierigsten Aufgaben mit allen Mitteln zu lösen hat. Aber wir meinen Beweise, welche jeden Unbefangenen überzeugen, daß nach menschlichem Ermessen das Richtige geklärt werde. Im vorliegenden Falle jedoch ist das Urtheil gefällt nicht auf Grund von Beweisen, sondern von Indicien (Anzeichen einer Verschuldung) — und wir behaupten, auf Grund vager Indicien.

Wir müssen dem Verteidiger des angeblichen Thäters, Dr. v. Penzow, recht geben, wenn er behauptet: „Die Charakteristik dieses Proceßes liegt nicht darin, daß drei Frauen ermurdet wurden, und auch nicht in der Person des Angeklagten, sondern nur in dem pathologischen Momente, wie es in dem S. 37. Material der Zeugenausagen liegt.“ Er hatte dabei im Auge die psychologische Epidemie, welche der Proceß gezeitigt hat, die Suggestion, welcher die Be-

völkerung Münchens in Folge verschiedener Umstände hierbei unterlag.

Daß es solche psychologische Epidemien giebt, ist bekannt. Ihre kräftigste Form besteht darin, daß eine ganze Stadt, ein ganzes Volk, ein ganzes Heer von fixen Ideen erfaßt wird. Die Fälle der Hysterie, die Kinderkreuzüge sind wohl die bekanntesten Beispiele; bei den Hezern wuchsen des Mittelalters, bei den Vorgängen während der Pest, während der Inquisition läßt sich oft eine solche moralische Epidemie nachweisen. Die Formen, in welchen sie auftritt, können sehr verschieden sein. Oft kommen die grausamsten, die widerlichsten, die schrecklichsten Dinge vor; oft ähneln sich die Epidemien in einem wahnwichtigen Heroismus; dann wieder in einer grenzenlosen, unverständlichen Feigheit — man denke an die Kämpfe der Wiedertäufer und der Quäker und an die demoralisirte Napoleonische Armee, wo alle siegreiche Soldaten bei den Tönen der Dudelsackpfeife der Schotten in Wellingtons Heer oder bei dem Rufe „Die Kosaken!“ davonliefen wie eine Herde Hammel — oft wieder sind es protokale oder geradezu komische Erscheinungsformen: ein ganzes Nonnenkloster beginnt z. B. plötzlich zu miauen wie die Katzen, von der Reizung ab bis zur erhabenen Priorin, und nichts hilft dagegen, bis dann der Teufel beschwörer kommt und die armen hysterischen Weiber den grausamsten Exorcismen unterwirft.

Doch darf man nicht glauben, daß diese Epidemien auf das Mittelalter beschränkt waren, obgleich sie damals vielleicht häufiger waren, weil eben das tolle Treiben des Mönchtums die Bevölkerung ganz speciel beunruhigte. Auch das Alterthum hat seine psychischen Epidemien und unsere Zeit nicht minder, obgleich viele der Umstände, welche sie verursachen können, weniger häufig sind. Am öftesten kommen auch jetzt religiöse Wahnvorstellungen vor. Wir erinnern an die tollkühnen religiösen Secten Russlands: die „Skoppy“, welche sich entmannen, andere, welche sexuelle Organe fielen; wir erinnern ferner an die Fälle, wo die Mutter Gottes sich in katholischen Ländern offenbart, an Lourdes zum Beispiel. Wer einer Versammlung der Heilarmee in der Schweiz, mit ihrer sonst so hausbackenen, so wenig zur Phantasie geeigneten Bevölkerung, beigewohnt und dort das hysterische Kreischen, Jöhlen, Schlingeln und Wimmern gehört, die verzückten Gesichter, das Beben und Zittern der Frauen und Männer gesehen hat, wobei einem um den eigenen Verstand bange wird, der weiß, was eine solche Epidemie ist.

Dann wieder ist bekannt, daß Morde, besonders Lustmorde, die Phantasie schwacher Köpfe entfachen, ja Nachahmungen herbeiführen. So wurde z. B. in einer Stadt eine Schauspielerin von einem Offizier erschossen; man fand den entblößten Leichnam mit Rosen übersäet auf. In kurzer Zeit wiederholten sich zwei solche Fälle, nur hatte jener Offizier sich das Leben nicht genommen, wie er anfangs beabsichtigt, während hier beide Theile starben. Ähnlich hat der österreichische Prinz Rudolf, welcher mit seiner Geliebten in den Tod ging, Nachahmer gefunden. Das sind zweifellos Beispiele psychischer Ansteckung.

Eine ähnliche Epidemie entsteht auch, wenn ein geheimnißvoller Mord begangen wird. Die Bevölkerung beschäftigt sich damit, spricht unablässig von dem Opfer und dem Mörder, ergeht sich in Einzelheiten, wird geradezu hysterisch vor Angst, daß sich der Fall wiederholen könne und will — weil wir eben noch die Rudimente der Blutrache in

uns haben — vor Allem den Mörder bestraft wissen, bestrafen um jeden Preis. Da ist es denn die Presse, welche dieser krankhaften Stimmung immer neue Nahrung bringt. Es ist geradezu ein Verbrechen, welches die Schandpresse der Großstädte begeht, wenn sie in ihren Illustrationen Silber des Opfer und der Thäter bringt, womöglich in einer Weise, die die Phantasie der Leser besonders reizt, wenn sie tage-, wochen- und monatlang ihren Lesern Angaben über die geringsten Einzelheiten bringt. Es kann daraus breiteret entstehen: Die Furcht wird gesteigert und artet in panischen Schrecken aus, Verdächtigungen Unschuldiger werden herbeigeführt, Schwache, feisch-krankhafte Naturen werden geradezu zu Verbrechen geführt. Das Schlimmste aber ist, wenn die Möglichkeit vorliegt, daß durch die Berichte der Presse Zeugen beeinflußt werden.

Das Letztere ist zweifellos in diesem Münchener Proceß geschehen. Der Verdacht fiel auf einen Maurer, welcher in der Wohnung der Ermordeten einige Zeit vor dem Mord beschäftigt war. Nun muß man so ausschließen, daß in den letzten Jahrzehnten in München und Umgebung eine ganze Zahl von Morden begangen worden waren, deren Thäter nicht entdeckt wurden. Die Bevölkerung war im allerhöchsten Grade aufgeregt und empört über die Polizei. Die Schandpresse that ihr Möglichstes, um diese Anregung noch zu steigern; es ist kaum glaublich, was sie sich hierin leistete. Es giebt Blätter in München, von denen man sagen kann, daß sie direct von Gerichtsverhandlungsberichten ihr Leben fristen und für welche jeder Mord und der eventuell darauf folgende Proceß ein gefundenes Fressen, ein glänzendes Geschäft ist.

In diesem Fall nun wird der Verdächtige am 21. Februar verhaftet (das Verbrechen war am 14. Februar begangen). Am 23. schon kam ein Polizeibericht in die Presse, in welchem zu lesen war, daß die von der Presse bereits erzählten Verdachtsmomente sich bestätigten und am 29. Februar wird bereits in die Welt hinaustelegraphirt, es unterliege keinem Zweifel, daß die Polizei den Thäter habe. Nun bringen die Zeitungen das Bild des Angeklagten, was vernünftigerweise nur dann geschehen darf, wenn man dem Thäter zwar auf der Spur ist, ihn aber nicht hat. Hier dagegen war es absolut unnötig und im höchsten Grade gefährlich. Es mußte dahin kommen und kam dahin, daß Zeugen ausfragten und Schilderungen eines Mannes gaben, welchen sie zu verhängnisvoller Zeit und unter verhängnisvollen Umständen gesehen haben wollen, und diese Aussagen decken sich aufs Haar mit dem, was man am Silbe gesehen und aus den Zeitungen herausgelesen hat. Aber mehr noch, nicht nur wird die Bevölkerung durch Zeitungen aufgefordert, alles was sie wissen mitzutheilen, sondern sogar eine Belohnung von 1000 Mk. wird ausgesetzt für Lieferung eines belastenden Beweises; jetzt, wo man den Thäter zu haben glaubt und wo hauptsächlich Niederträchtige Auslagen zusammenstopfeln und mit den Berichten in Einklang bringen können. Alles, was in dem Menschen Niedriges, Niederträchtiges liegt, wurde durch diese verheißene Belohnung erweckt, die Bestie im Menschen wurde ausgeschält. Und es kamen in der That Auslagen, bei welchen man sich des Verdachts kaum erwehren kann, daß sie in der Hoffnung auf die Belohnung gemacht worden sind — und die, welche solche Auslagen machen, werden nicht einfach zurückgewiesen, sondern als

### Die Rückkehr von Mekka.

Bilder aus dem orientalischen Volksleben von Fritz Runert.

Den Beifall machten die trauernden Frauen, Zeila, Dreifa und Aitima, die drei Schwägerinnen Suleimans, sowie die Klageweiber, Alle mit aufgeloßtem Haar. Die Verwandten unter den Frauen waren durch einen blauen Streifen Duxelin kenntlich, den sie zum Zeichen der Trauer so um den Kopf geschlungen hatten, daß die Enden hinter herunterhingen. Zeila hatte außerdem noch ein blaugelbes Tuch um die Schultern gelegt; einige der Klageweiber hatten ihre Hände und Unterarme blau gefärbt, sie bellagter Suleiman auch auf dem Wege zum Grabe unter Schmerzensrufen als den vernichteten Schutz und Schirm seines Hauses. Die Männer trugen weder Trauerkleider, noch Abzeichen der Trauer.

In der Moschee wurde die Bahre niedergelegt, Gesänge erkante und Gebete wurden gesprochen, worauf sich der Zug wieder in Bewegung setzte. Fünf Moscheegänger schlossen sich ihm an, von denen einer eine Abschrift des Koran auf einem Gefäß trug, das von einem leibenden Tuch und von Palmzweigen verdeckt war; die Schultern trugen mit heßer Stimme und lebhaftem Ausdruck einige Trauergefänge vor.

Die Procession bewegte sich durch das Thor von Abriapapel, Otrere-Kupp, an den alten Stadtmauern entlang nicht dem schönen Friedhofe von Ejab. — Die Gräber vor tief gedrückt, und man legte den Todten so in dieselbe hinein, daß kein Gesicht noch Nase zu sehen war.

Nachdem die Gruft dann schnell mit Erde zugeschüttet war, setzten sich die Klageweiber etwas abseits unter einer Gruppe von Cyprissen nieder und rauchten mit großer Ge-

müthe ihre Cigaretten; ihr Gewerbe hatte sie an den Tod gewöhnt. Sie philosophirten darüber, daß auch im Tode die Menschen nicht gleich seien; zwar seien Alle Brüder und Gläubige, aber die Unterschleibe auch der Tod nicht auf. Dieser arme Hamal sei nun eingescharrt und damit sei es fertig; wäre er ein reicher Mann gewesen, so würde sich bald über seinem Grabe ein kaldbachtrichter Kuppelbau, von Säulen getragen, erheben; wäre er aber sehr reich und vornehm gewesen, so würde an den Gebet- und Festtagen sein Katafall mit Basilikum, Palmzweigen, mit Rosen und anderen herrlichen Blumen geschmückt werden; die Frauen würden dann Tage lang an dem Grabe sitzen und die Krüppel und Kranken laden, dazu wären wieder besondere Räumlichkeiten nöthig, Zimmer und Säle müßten gebaut werden, um alle Familienmitglieder aufnehmen zu können, so entstände in ganzem Jerusalem, ein prächtiges Tarbe von Marmor und Jaspis, mit zehntausend Neuträumen, wie die Wohnung des Verwalters, die Ställe für die Reithiere, die Küchenanlagen und schließlich auch eine Schule, in der das Lesen des Koran gelehrt wird. Kämen aber mehrere so ausgedehnte Baualanagen zusammen, dann wäre für wenige Tode ein ganzes Jerusalem, eine regelrechte Tobtenstadt gegründet, obgleich die Todten von all der Herrlichkeit im Grunde doch nichts hätten.

Die älteste unter diesen Frauen sagte dem noch Jüngling, daß gegen den Tod kein Kraut gewachsen sei. Immerhin sei der arme Hamal unter der Erde zu bebauern; denn seine Seele sei noch in ihm, bis er die erste Nacht im Grabe verbracht habe, in welcher die beiden Engel Kuntar und Nekir ihn auf seine Rechthätigkeit prüften.

„Run“, warf ein anderes Klageweib ein, „meinst Du etwa, daß er nicht bestehen wird?“

„Ich zweifle gar nicht daran“, erregnete die Alte, indem sie ein dichtes Rauchwölken hervorließ, „allein der Hamal wird sich sehr genirt fühlen, wenn der hohe nächste Besuch zu ihm kommt, weil er sich nicht aufrichten kann. Versteht Du? Darin liegt es: Die Vornehmen haben ihre gewöhnlichen Kämmerchen und können sich wenigstens aufrecht hinsetzen und anständig verneigen. Jedoch, was ist da zu thun? Kismet!“

„Kismet, Kismet!“ stimmten ihr die Uebrigen zu. Suleimans Grab lag zwischen vier schwarzen, regungslosen Cyprissen, deren schlaffe Spizzen sich etwas zur Erde zu neigen schienen. Auf dem Friedhofe befand sich ein kleiner Wald dieser pyramidenartig geformten Bäume. Die Grabsteine der Männer waren durch den aus Stein herausgearbeiteten Turban oder das Fez, die der Frauen durch eingemeißelte Blumen, die der unverheirateten Gestorbenen durch Rosenkronen gekennzeichnet.

Das Leichengelage Suleimans verweilte längere Zeit auf dem stillen, feurlichen Friedhofe von Ejab, weil der Türke seine Begräbnisplätze besonders liebt und sie gern aufsucht, um sich beschaulich dort für ein Stündchen niederzulassen. Als die Begleitigen verließen Mirima und Hamadary den Friedhof. Beide waren noch einmal an die letzte Grabstätte Suleimans herangetreten, rings um sie brüllten sich die Säulen der Gräber.

Der Raitdichi sah nachdenklich auf die frisch aufgewühlte Erde und sagte dann zu der Indierin mit Bezug auf seinen Bruder: „Wie trenn, wie durch und durch tüchtig war er! Ahnungslos und in der Fülle seiner Kraft schied er plötzlich, und nie konnte sein rauhhafter Sinn die Furcht vor dem Tode, welche dem Stabe des Aaron gleicht, der Alles verschlang. Mein Bruder Suleiman, wir wollen von Dir lernen!“

Hauptbelastungen angeführt! Das ist jedoch noch nicht Alles, es geschah etwas kaum Glaubliches: In der Kammer wird der Polizeiminister am 2. Juni interpellirt über die Ungeschicklichkeit der Polizei und er antwortet mit aller Ruhe: Die Erhebungen sind soweit geblieben, daß man sagen kann, der A. geklagte hat die Tat verübt. Ein solches Ministerwort würde überall Eindruck machen, es hat ihn doppelt und dreifach gemacht in dem besagten Mägen, welches in Ehrfurcht vor jeder Exzellenz erdriht.

Das Resultat war also, daß der psychischen Epidemie, welche auch sonst entstehen konnte, nicht Einhalt gethan wurde, sondern daß sie direct vor den Behörden gefördert wurde, indem die Beobachtung suggerirt und beeinflusst wurde. Die öffentlichen Verhandlungen kamen und zeigten ein trübseliges Bild, was die Augen anbetriß. Leute nahmen Sachen auf ihren Tisch, bei welchen der Psychologe die Möglichkeit fast mit absoluter Sicherheit vornehmen muß. Trotzdem war ein Beweis nicht beigebracht und das Todesurtheil, wie gesagt, auf Indicien hin gefällt. Jeder Denkende muß zugeben, daß die Möglichkeit des Irrthums hier im hohen Grade vorliegt, und die öffentliche Meinung muß verlangen, daß eine Revision des Processes stattfindet. Pöffen wir, daß es geschieht.

Ein Schluss aber ist unerschütterlich: Dieser Process hat bewiesen, daß unsere Justiz weit entfernt davon ist, selbst elementaren Anforderungen an die Sicherheit des Urtheils zu genügen, und deshalb ist es eine unbedingte Forderung — die Abschaffung des Todesurtheils, dieses überbleibsel längst überlebter Culturepochen, dieses Fehlers auf die Damaritität.

**Politische Hundschau.**

— Die erste Sitzung des Reichstags ist auf den 10. November, Nachmittags 2 Uhr, anberaumt und auf die Tagesordnung die zweite Beratung der Justizvorlage gesetzt.

— „Keine besondere Aufmerksamkeit“ hat, so versichert die „Röln. Ztg.“, der diesjährige sozialdemokratische Parteitag erregt. Und doch widmen die bürgerlichen Blätter ihre lange Betrachtungen! Auch die „Röln. Zeitung“ hat deren schon mehrere verbrochen. Ihre neueste Leistung gilt den „mancherlei Gefühlsausdrücken“, die „in Gotha zum Durchbruch kamen“. Da heißt es u. A.:

„Der Mensch kann man sagen, daß die Führer um so wichtiger und bedächtig werden, je näher sie durch ihre Thätigkeit die Wirklichkeit des Lebens und die Macht realer Verhältnisse kennen lernen. Sie beginnen zu begreifen, was länger und gewaltiger Culmination es bedarf, um die wirtschaftliche Lage der großen Volksmassen in einer dauerhaften und gesunden Weise zu heben. Und sie suchen fähig die Köpfe gegenüber den unruhigen Stämmen und Drängern, die verkommen, mit einem Geistesgegenwart die Welt im Handumdrehen umzuwälzen zu können. Ein Zug von Mäßigkeit und Besonnenheit geht durch manche Reden der erfahrenen Herren. Man merkt, daß die große Schule der Demagogie hier ein gutes Stück Erziehung geleistet hat: denn mit dem Aufkommen dieser Erfahrungen werden die Quellen jenes blindwüthigen revolutionären Fanatismus vermindert, der mit Wuth und Schand die Menschheit beklügelte. Aber gegenüber den unruhigen Stämmen, die diesen unangemessenen Entwicklungsgang noch nicht durchgemacht haben, gerathen die Herren in eine unbedingte Lage. Denn diese Genossen verlangen Thaten zu sehen, die den bestehenden Verhältnissen entgegenwirken, und dieses Verlangen wächst, je länger man es mit Sophismen und in höherer Weise abzuweisen sucht. An diesem Punkte wird schließlich einmal eine Krise innerhalb der Sozialdemokratie ausbrechen.“

Was da von den „Führern“ gesagt wird, daß sie nicht glauben, die Welt im Handumdrehen ändern zu können, das trifft auf die große Masse anderer Parteigenossen zu. Für blindwüthige revolutionäre Fanatiker, die „mit Wuth und Schand die Menschheit beklügelte“, ist in unserer Partei niemals Platz gewesen. Und sehr schnell lernt bei uns Jeder, der überhöchliche und idiotische Erwartungen hegt, sich der Nothwendigkeit langer und gewaltiger Arbeit fügen und sich des Scheiterns unerfüllbarer Thaten entschlagen. Gerade das ist's, was die Erziehungstheorie der Sozialdemokratie so überaus hoch stellt. Sie bringt die Rechen zur politischen Reife und gibt ihnen Können und

Echtheit, ihrem Können und Wollen eine Richtung, welche blindwüthigen Fanatismus ausschließt und in steter, energischer, wohlüberlegter, opferwilliger Arbeit die Verwirklichung der sozialdemokratischen Principien erreichen will. Wer da hofft, daß von „blindwüthigen Fanatismus“, von der „Thatenlust“ sogenannter „unreifer“ Genossen einmal eine Krise innerhalb unserer Partei eintreten werde, der hofft vergebens. Und was die „Röln. Ztg.“ als einen „Zug von Mäßigkeit und Besonnenheit“ in den „Reden der erfahrenen Herren“ erachtet, das ist nichts Anderes, als der Ausdruck absoluter Ruhe und Sicherheit der Auffassung über die großen Aufgaben unserer Partei. Den erfahrenen Mann regen Widerwärtigkeiten und Hindernisse, die er auf seinem Wege findet, nicht auf; er legt ruhig und ernsthaft Hand an, sie zu überwinden, erfüllt von Treue und Liebe zu seiner guten Sache, deren unblüthiger Sieg ihm gewiß ist.

— Für die Prügelnstrafe oder andere „gleichwertige“ Mittel zum Zweck bezieht sich wieder einmal das Organ des Bundes der Landwirthe. Es schreibt:

„Wer den Wehrlosen mit dem doppelt gefüllten Messer kalblüthig zu überfallen vermag, der handelt wie ein Kamenisch und verbüßt logischer Weise unerschütterliche Strafe. . . Solche Blut- und Unthaten halbwüthiger Daben würden wesentlich seltener werden, wenn wir die beiden Mittel wieder recht anwenden wollten: die rechte Facht und die rechte Züchtigung.“

Eine Frage! Wenn das „doppelt gefüllte Messer“ ein Säbel ist, mit dem ein Wehrloser niedergestochen wird (wie es doch schon vorgekommen ist) und zwar nicht von halbwüthigen Daben, sondern von Leuten, die schon längere Jahre strafmündig sind und als Ordnungsgelassen ersten Ranges gelten — was dann?

— Schneidig! Was? Ein Gewährsmann der in Radolfszell am Untersee erscheinenden „Freien Stimme“ berichtet dem Blatte Folgendes:

„Einer meiner guten Bekannten, der eben aus der Haft (Karlstraße ist gemeint) zurückgekehrt war, erzählte mir u. A.: Tags darauf nach der im „Lannhäuser“ verübten juchhabenden Unthat ist ich Abends mit einigen Freunden in einer Bierwirtschaft, die sich ganz in der Nähe des „Lannhäuser“ befindet. Der Gegenstand unserer Unterhaltung ist die Unthat, die der genannte Herr verübt hat. Auf einmal öffnet sich die Thüre und herein tritt ein schürbiger Diener, zwei große Hunde an der Leine führend. Kaffjahn nimmt er an einem Tische Platz und redet die Kellnerin also an: „Was, Fräulein! was sagen Sie denn zu der „Geißel“ von gestern Abend im „Lannhäuser“? Ich hätte den Kerl noch eher zusammengehauen.“ Die Kellnerin warnt ihn vor Stauern und Entrüstung über eine solch unehrliche Sprache. Dieser mochte eine Entschuldigung!

— Die Reichspost. 95 Millionen Ueberschüsse hat die Reichspost in den letzten 5 Jahren gebracht. Jetzt wird darüber berichtet, was damit gemacht werden soll? Unsere Antwort ist: Kostenspendentag, Mehreinstellung und Erhöhung der Gehälter!

— Zur Geschichte des Paragraphen vom „groben Unfug“ tritt ein Mitglied der Reichstagskommission, die zum Zeit des Reichstagsgesetzbuch beraten hat, der ehemalige Abgeordnete, Reichsanwalt Spielfeld, der „Röln. Ztg.“ über die damaligen Verhandlungen der Commission.

„In der Commission wurde von einer Anzahl nicht prägnanter Mitglieder und zwar so viel ich mich genau noch entsinnen kann, die von dem damaligen Abgeordneten Staatsanwalt Spielfeld mit dem Namen des „groben Unfug“ (was ich aber nicht mehr genau weiß, auch von den Abgeordneten Commissionen) von Schrage und Preller die Aufklärung in Verbindung mit dem großen Unfug unter die verschiedenen Mängel eines gewöhnlichen Unfuges und wegen der Gefahr einer willkürlichen Auslegung in der Hand der Richter des Reichstags besprochen.“

cession vertrat namentlich das Commissionsmitglied Staatsanwalt von Lud die Beibehaltung dieser Uebertretungsbestimmung, indem er ausführte, daß die nichtprägnanten Mitglieder der Commission eine ganz irrthümliche Vorstellung von dem Sinne und der Tragweite dieser aus dem preussischen Strafgesetzbuch übernommenen Strafbestimmung hätten, und daß diese Bestimmung wie sie sich historisch in der Praxis in Preußen ausgebildet habe, nicht sowohl eine Verschärfung oder Erweiterung von Strafanordnungen auf an sich nicht strafbare Handlungen, sondern eine ganz wesentliche Milderung der sonstigen Strafbestimmungen dadurch enthielte, daß diese in der Regel nur dann zur Anwendung käme, wenn nach den äußeren Merkmalen eine That unter einer schwereren Strafbestimmung gebracht werden könne, deren Anwendung aber nach den die Handlung begleitenden Umständen und dem Willen des Thäters als viel zu hart und dem Gerechtigkeitsgefühl des Volkes nicht entsprechend angesehen werden würde, so daß in solchen Fällen ohne den Unfugparagraphen lediglich der Begnadigungsweg übrig blieben und die Regierung und die Krone mit einer ganz erheblichen Anzahl Gnadengesuche, die im Grunde nur Bagatelldelicten betrafen, bedrängt werden würde. Wenn ich nicht irre, brauchte sogar Herr von Lud den Ausdruck, daß die Bestimmung im Grunde eine unter gewissen Voraussetzungen auf das richterliche Ermessen übertragene Art von Begnadigungsweg enthalte. Gemäß weis ich noch, daß zur Begründung und Klarlegung seiner Ansicht Herr von Lud auf zwei Beispiele Bezug nahm, nämlich einmal darauf, daß ohne diesen Paragraphen beispielsweise Studenten, die nach einer schweren Kneiperei in angelegelter Stimmung aus Uebermuth ein Schild herabstießen oder eine ähnliche Handlung begingen, nach den schweren Strafbestimmungen der abschließlichen Sachbeschädigung bestraft werden würden, ferner darauf, daß beispielsweise wenn die bei einer Militär-aushebung angetrunkenen jungen Leute von Laute in Aufregung und Trunkenheit ihren ländlichen Wohnorten folgend auf der Fremdenade der Kreisstadt im Angesicht der dort prominenten Einwohner und Damen natürliche Bedürfnisse in an sich indecorer Weise verrichteten, nach den schweren Strafbestimmungen wegen des öffentlich durch unzüchtige Handlungen erregten Argernisses verurtheilt werden würden, während sie nach den Bestimmungen über groben Unfug in der Regel nur mit der hierfür angeordneten Uebertretungsstrafe belegt würden. In Folge dieser Ausführungen, die von dem den Beratungen beimohnenden Regierungskommissionar als zutreffend bestätigt wurden, wurden die von einer Anzahl Commissionsmitglieder gegen diese Kaufschulbestimmung erhobenen Bedenken beruhigt, und dann ist die Bestimmung ohne weitere Diskussion im Plenum nach dem Commissionsentwurf angenommen worden. Nach dem Jahre 1870 hat auch der Unfugparagraph eine längere Reihe von Jahren ein stilles Dasein erlitten, wahrscheinlich obigen Darlegungen des Herrn von Lud entsprechendes Leben in der Strafpraxis geführt.“

Heute in der „Grobe Unfug“-Paragrah unter her auslegenden Kunst der Gerichte das Gegentheil von dem geworden, was er nach obigen Darlegungen sein sollte. Einmal auf Äußerungen der Presse angewandt, kann man mit seiner Hilfe jeder freien Meinungsäußerung einen Strid drehen.

— Die Erhebungen über die Läderei-Verordnung haben, wie nun auch die „Berl. Corr.“ bestätigt, im ganzen Reiche statt. Über werden die Erhebungen nicht von sozialpolitisch einigermaßen geschulten und interessirten Beamten wie den Gewerbe-Aufsichtsbeamten, sondern von den unteren Verwaltungsbehörden, in Baden z. B. von den Bezirksämtern, vorgenommen. Die Erhebungen sollen Klarstellen, ob und inwieweit die von vielen Bädern meistern aufgestellte Behauptung, daß die am 1. Juli d. J. in Kraft getretene Verordnung über den Betrieb von Bädereien und Conditoreien des Bädergewerbes und insbesondere die kleineren Meister wirtschaftlich schädige und das bisherige gute Einvernehmen zwischen den Meistern und den Gesellen beeinträchtigt, begründet ist.

Wir wollen wünschen, daß bei diesen Erhebungen auch die organisirten Bädereigenen vernommen werden. Etwa nur die Bädermeister zu vernehmen, das hieße den Bock zum Gärtner setzen.

— Gegen die Handwerker-Vorlage der preussischen Regierung hat sich, wie die „R. N. N.“ vernahmen, die württembergische, badische und heftige Regierung ausgesprochen. Die bayerische Regierung scheint gleichfalls dem Entwurf abgeneigt zu sein, will aber der „Majorität in der Kammer“ entgegenkommen, so daß Freunde der Vorlage noch glauben, Bayern sei zu gewinnen.

— Eine Vernichtung des bisherigen Fortschrittes nennt die „Freiinnige“ „Woll. Ztg.“ die

Miriam aber erhebt, und indem sie sich an den Seiten schlingte, sammelte sie entsetzt: „Und doch fürchte ich mich, ein Schauer erfaßt mich, wenn ich denke, daß Du . . .“ Sie versuchte es nicht, den Gedanken nachzugehen, sondern brach mit einem tiefen Seufzer ab und sagte nur: „Ich, die arme, arme Ghadija.“

Er lagte ihr beruhigende stürmische Worte und sagte: „denn schlafe sie quer durch den Stadtbühl Eub den Weg bis zum Goldenen Horn ein, wo Damahary Dand der Gefährlichkeit eines seiner Collegen von Rind vorzuzieh.“

Während Damahary ihre Hand nach D. hatte, sah sie ihre Schwingung hart an den flüchtigen Vorposten hinter, besprochen Ibrahim und Ghadija die Zukunft der Kinder.

Ibrahim äußerte die unglücklichste Frau, obgleich er selbst glücklich war und sagte: „Miriam, wenn du verstanden hast, was ich dir sagen will, dann wirst du wissen, was ich meine.“ Er sah sie an und sagte: „Miriam, wenn du verstanden hast, was ich dir sagen will, dann wirst du wissen, was ich meine.“ Er sah sie an und sagte: „Miriam, wenn du verstanden hast, was ich dir sagen will, dann wirst du wissen, was ich meine.“

Ghadija nicht nur handbar, aber zu reden veranlaßt sie nicht.

Ibrahim erhob sich, um in seine Stube zurückzugehen und sprach im Vorübergehen die Worte: „Sie sollen verzeihen mir es doch, daß der Tod ein schwarzes Kammel ist, welches einmal vor jeder Thier niederbricht, bis es alles Schwere fortgetragen hat.“

Als Ibrahim die Thür hinter sich geschlossen hatte, legte sich die Erinnerung des engen Gemaches zurück und ihm: ein dumpfes Argwohngefühl erfüllte ihn, und all seine Silberbegehren war verflüchtigt und bis zu den Wänden ausgebreitet.

Er brach auf dem alten, kleinen Teppich vor dem Divan zusammen, stieg sich mit den Händen und Füßen, wandte das Gesicht nach Westen und nahm unwillkürlich und ganz mechanisch die Gebetshaltung an; aber kein Wort kam über seine Lippen, kein gedankliches Gebete durchzog seine Seele. Er sah nur nach unten, auf die Erde, die er unter seinen Füßen spürte.

Dann erhob er sich, schloß die Augen und ließ sich auf dem Divan nieder. Er grübelte lange, und schließend nahm sein ganzes Gesicht ein bestimmtes Aussehen an: „Wie kann ich doch die Macht der Gerechtigkeit nicht mehr spüren? Sie ist ja doch die Macht der Gerechtigkeit, die alle Menschen gleich macht.“

„Wie kann ich doch die Macht der Gerechtigkeit nicht mehr spüren? Sie ist ja doch die Macht der Gerechtigkeit, die alle Menschen gleich macht.“ Er grübelte lange, und schließend nahm sein ganzes Gesicht ein bestimmtes Aussehen an: „Wie kann ich doch die Macht der Gerechtigkeit nicht mehr spüren? Sie ist ja doch die Macht der Gerechtigkeit, die alle Menschen gleich macht.“

„Wie kann ich doch die Macht der Gerechtigkeit nicht mehr spüren? Sie ist ja doch die Macht der Gerechtigkeit, die alle Menschen gleich macht.“ Er grübelte lange, und schließend nahm sein ganzes Gesicht ein bestimmtes Aussehen an: „Wie kann ich doch die Macht der Gerechtigkeit nicht mehr spüren? Sie ist ja doch die Macht der Gerechtigkeit, die alle Menschen gleich macht.“

mit mir gnießen, für die endlich, welche unsere Todten lieben, ihr Gedächtnis in Ehren halten und mich darin verstehen.

Als er aufgestanden war, um sich eine neue Cigarette zu wideln, fiel ihm sein alter Rosenkranz in die Hände. Dieser schloß sich ihm in die Hand und warf sie dann zum Fenster hinaus auf einen Schutthaufen.

„Was machst Du da mein Vater?“ fragte die eingetretene Ghadija, welche Alles gesehen hatte.

„Mein liebes Kind“, erwiderte er gelassen, „ich habe einige Trümmern meiner Vergangenheit auf den Schutt geworfen, zu dem sie gehören.“

2.

Der Columbusdtschi.

Einige Wochen nach dem Tode Suleimans wurde Konstantinopel wiederholt von allen Seiten und Enden von ausgedehnten Feuersbrünnen verheert. Menschen, die in dem Gewirr branrender Straßen und Gassen keinen Ausweg mehr gefunden hatten, waren von der schrecklichen Gluth eingeschlossen und vernichtet worden; darunter waren auch Feuerwehrlente ein Opfer ihres Berufes geworden.

Hierdurch angezogen suchte Ibrahim seinen Sohn Dhamu auf, um ihn zu veranlassen, sein Handwerk aufzugeben. Dhamu gehörte zur türkischen, freiwilligen Feuerwehr, einer kräftigen Einrichtung orientalischer Großstädte, die aber von sehr zweifelhaftem Werth ist.

Dhamu wohnte in der Altstadt in dem Quartier Schah-Sadeh; die Wohnung für ihn, Laila und ihre drei Kinder bestand aus einer kleinen dunklen Kammer und einer Stube, unter deren Fenstern ein breiter niedriger Divan stand; in der gegenüberliegenden Wand befand sich die Thür, zu deren Seiten zwei Schränke aufgestellt waren. Diese borgen die Kattagen und Federn am Tage, aus denen für die Nacht das Lager hergestellt wird. (Fortsetzung folgt.)



Stadt-Theater.

Freitag: „Die Schöne.“

Lothar-Theater.

Freitag: „Die offizielle Frau.“

Thalia-Theater.

Sonntag: „Die Verlobten.“

Victoria-Theater.

Beständiges neues Programm.

Circus Konz.

Ebel-Theater.

Ullrich Platz 7 1/2 Uhr: Sensationelle Vorstellung.

Dauerhafte

Stiefeln und Samsohlen kauft man am besten bei Ernst Stengritt.

Farin

Seit meiste der Zeit 25 Pf. Caffee, Caribb, Milchma, vorgegibt im Gewicht per 100 Pf.

! Brot !

groß u. schmackhaft, sowie fein- und preiswürdig.

Albert Mowius, Uhrmacher.

Uhr- u. Goldwaarenhandlung am grossen und am kleinen Sargmagazin.

Eisdorf bei Striegau.

Sonntag, den 1. November, Nachmittags 3 Uhr.

General-Versammlung

des Arbeiter-Vereins für den Amtsbereich Eisdorf.

Sarg-Magazin

patentlos und feinstenverarbeitete grüne.

Th. Muszynski, Tischlermeister.

40, Gräblichener, Str. 40.

Herren-Garderobe



Herren- und Knaben-Garderobe

J. Schönfeld

Schmiedebrücke 19.

Schuhwerk

Wer seinen Scher beuten will, wende sich an das durch seine Reklame allbekannte Schuhgeschäft.

H. Christmann

Schuhmachermeister, Mitte grosser Str. 19/21.

Bei Husten und Heiserkeit

Eukalyptus-Bonbons

nach ärztlicher Vorschrift bereitet, höchst empfehlend.

F. Guttentag, Stockgasse 29

empfehle ich billiger als überall.

Schuhwaren

Paul Quitt, Schuhmachermeister, Friedrich-Wilhelmstr. 1.

1. Klasse 195. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with multiple columns of lottery numbers and their corresponding prizes.

112 073 285 98 363 423 97 721 67

Table with multiple columns of lottery numbers and their corresponding prizes.

Locale Rundschau.

Breslau, den 23. October 1896.

Genoffe Deponte †.

Sorben brachte uns aus Weyer in Oesterreich der Telegraph die traurige Kunde, daß Genoffe Deponte daselbst seinen schweren Leiden erlegen ist.

Stadtverordneten-Versammlung.

Sitzung wurde mit dem feierlichen Acte der Einführung der wiedergewählten Stadträte Bröckling und Dr. Steuer eingeleitet.

Wischen der Stadtgemeinde Breslau

und dem Fiscus besteht seit geraumer Zeit ein Rechtsstreit darüber, ob der Fiscus befugt sei, über öffentliche Straßen und Plätze Drähte für die Telegraphen- und Telephonleitungen zu ziehen.

Sicherung der staatlichen Leitungen gegenüber ihren elektrischen Leitungen sorgen zu müssen. Das stelle aber eine erhebliche Belästigung der Stadtgemeinde dar.

Beendigung des Streiks. Der in der gestrigen Nummer mitgetheilte Ausstand der Maschinenfabrik der Elgarrenfabrik von Otto Deter, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 63, ist seit heute beendet.

Sein 50jähriges Gesellen-Jubiläum begibt morgen der Schlosser Herr Leopold Pechny, beschäftigt in der Eisenbahn-Waggonfabrik vormals Gebr. Hofmann.

Volksunterhaltungsabend. Der erste Volksunterhaltungsabend des Humboldtvereins findet Sonntagabend, den 31. October, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Concerthauses statt.

Stadt-Theater. Heute, Freitag, wird die Oper „Mignon“ in der bekannten Fassung mit den Damen Krümmel, Floza und den Herren Dr. Briesemeister, Schwarz, Schubert, Höfer wiederholt.

Toko-Theater. Hans Müllers „Officielle Frau“ wird noch heute, Freitag, aufgeführt. Dann mühen die Vorstellungen unterbrochen werden.

Thalia-Theater. Sonntag gelangt das Lustspiel „Aus Berlin W.“ von Bruno Köhler zur Aufführung.

Ein merkwürdiger Fall beschäftigt gegenwärtig die Ärzte im Allerheiligen-Hospital; derselbe ist geeignet, auch weite Kreise zu interessieren.

Austritt. Im Juni v. J. wurde in Neapel eine ungefähr 45 Jahre alte, deutsch sprechende Frau aufgefunden, die starke Spuren von Geistesstörung zeigte.

Ueberrfahren. Am 21. d. Mts., Nachmittags, letzte sich ein 7 Jahre alter Knabe auf das Trittbrett eines der Brunnentrage entlang fahrenden Bierwagens und geriet mit den Beinen in die Räder eines Rades, wobei ihm die Beine gebrochen wurden.

Alarmierung der Feuerwehr. Am 21. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr, wurde die Feuerwehr nach Leichstraße 13 gerufen.

Verhaftung. Am 21. d. Mts., Abends, wurde auf der Karier Wälschstraße ein etwa 6 Jahre altes Mädchen das die eierliche Wohnung nicht nennen konnte, verhaftet.

Verhaftung. Der 16 1/2 Jahre alte Arbeiter Eduard Alfred Nagus hat am 17. d. Mts. die Wohnung seiner Eltern (Krausenstraße 6) verlassen und wird seit dieser Zeit vermisst.

Diebstähle. Am 20. d. Mts., Vormittags, wurde in einer Seitenkammer auf der Paulstraße ein Einbruch verübt.

Diebstähle. Am 20. d. Mts., Vormittags, wurde in einer Seitenkammer auf der Paulstraße ein Einbruch verübt.

kurze Zeit ohne Aufsicht auf der Schußbrücke stehen gelassenen Wagen eines Hefehers aus Märzdorf wurde eine graue Foppe mit grauem Futter gestohlen.

Feiern von Frauen wurde ein Keilner wegen Unterschlagung von 120 Mark.

Polizeiliche Messungen. In das Polizeigefängnis wurden am 21. d. Mts. 43 Personen eingeliefert.

Bewegung der Hebfleruag. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 80 Eheschließungen statt.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Polizeiliche gemeldete Injectionskrankheiten. In der Woche vom 11. October bis 17. October 1896 wurden 62 Erkrankungsfälle gemeldet.

Verwaltungsberichte.

Eine öffentliche Sintiener-Versammlung fand am 18ten d. M. im Local „Zu den 3 Tauben“ statt.

Ueber sündige Schmuggler berichten obersteleische Blätter Folgendes: Trogdem die russische Grenzwaue verhärtet und die Aufsicht verschärft worden ist, sind doch in den letzten Monaten große Mengen von Seide, Spitzen, Tuch, Gold- und Silberwaren u. eng schmuggelt worden.

Provinzielle Rundschau.

Ueber sündige Schmuggler berichten obersteleische Blätter Folgendes: Trogdem die russische Grenzwaue verhärtet und die Aufsicht verschärft worden ist, sind doch in den letzten Monaten große Mengen von Seide, Spitzen, Tuch, Gold- und Silberwaren u. eng schmuggelt worden.

waren. An der schlesischen Grenze wurde eine Sendung Oigerstoffe beschlagnahmt, die ebenfalls ausgehöhlt waren. In diesen Stöcken waren Laufende von nihilistischen Proklamationen, auf Seidenpapier gedruckt, verborgen. — Jedemfalls werden auch Bomben eingeschmuggelt worden sein, man hat sie hier nicht gefunden.

**Strehlen.** Von einem Eber getödtet. Der Ober sein Schödt schreitende Oudsbürger Conrad Wiesmann in Altruppertsdorf wurde von einem Eber angefallen und ihm durch den Stokjahn der Leib aufgeschlitzt. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb Wiesmann nach einer halben Stunde.

**Antonienhütte.** Das dreijährige Kind eines Aufsehers glitt beim Ofen aus und griff nach einem Topfe, den es herunterstieß und sich mit der heißen Suppe Gesicht, Arme und Brust verbrannte.

**Neueste Nachrichten.**

**Breslau, 23. October.** Nach einer Meldung der Köln. Volksztg. ist der Mörder des Mechaniker Siepmann, der Lieutenant von Bräsewitz in Rastruhe zu vier Jahren Zuchthaus und Dienstentlassung verurtheilt worden.

— Polizeilich aufgelöst wurde wieder die auf gestern einberufene Versammlung, in der Professor Dr. Duidde

aus Wänden über Majestätsbeleidigungen sprechen sollte. Die Auflösung erfolgte wiederum, ehe Professor Duidde zum Wort gekommen war, auf Grund des § 1 des Vereinsgesetzes. Das Versammlungslocal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Polizisten in Uniform und Civil waren in großer Menge anwesend. Die Erregung der Versammlung war, als der überwachende Polizeibeamte zur Auflösung schritt, ungeheuer, indessen ging die Räumung des Saales in voller Ruhe vor sich. Prof. Duidde wird heute Abend in öffentlicher Volksversammlung über „Zeichen der Zeit“ zu sprechen versuchen.

— Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung einen Antrag auf Erhaltung eines Theiles der Baulichkeiten der Berliner Gewerbeausstellung abgelehnt.

— Professor Knackfuß soll zur Zeit schon wieder mit den Vorarbeiten für ein neues Porträtbild beschäftigt sein, dessen Grundideen vom Kaiser stammen. Es wäre das dritte derartige Bild.

**Königsberg, 23. October.** Nach der „Königsberger Allgem. Zeitung“ hat der Landwirtschaftsminister gegen den Geh. Commerzienrath Becker, den Inhaber der Firma Stantien u. Becker am 16. Juli Strafantrag gestellt. Die Staatsanwaltschaft zu Königsberg hat gegen Becker das Ermittlungsverfahren eingeleitet. Viele Zeugen sind bereits vernommen worden.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 21. October.

Todesfälle. I. Schwimmlehrer Max Kluge, 40 Jahre. — Schneider Friedrich Keil, 20 J. — Frieda, T. des Arbeiters Carl Wende, 1 M. — Köpfergeselle Carl Vogt, 62 J. — Margarethe, T. des Schilderers Paul Henkel, 2 J. — II. Josef, E. des Mechanikers Josef Komor, 3 M. — Charlotte, T. des Mechanikers Otto Kretschmer, 3 Jahre. — Arbeiter Alfred Krümmel, 18 J. — Arbeiter Ernst Paulkitt, 67 J. — III. Schuhmacher Robert Blenck, 21 Jahre. — Arbeiter Heinrich Scholz, 62 J. — Kaufmann Gustaf Dertel, 56 J. — Brennereipächter Franz Finte, 43 J. — Eisenbahnarbeiter Josef Pelz aus Scharlowitz, Kreis Grottkau, 52 J. — Clara, T. des verlorb. Arbeiters Wilhelm Hoffmann, 1 Jahr. — Emma, T. des Arbeiters Paul Petrol, 4 J. — Steinbrücker Anton Mann, 65 J. — Eise, T. des Steinmalers Hermann Göbrg, 4 M.

Vom 22. October.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schlosser Theodor Fahn, ev., Kirchstr. 10, und Emma Brische, ev., das. — Kutscher Heinrich Pfister, ev., Bergstr. 7, und Pauline Gilke, ev., Karuhstr. 16. — Arbeiter Paul Gerber, ev., Posenstr. 43, und Clara Zacher, kath., das. — Arbeiter Paul Weinert, kath., Schweikerstr. 19, und Auguste Kalkbrenner, ev., daselbst. — II. Künigärtner Emma Wagner, kath., Parfstr. 37a, und Elisabeth Wloszcz, evang., Ende Neudorfstraße (Jedzighaus). — Zimmermann August Weiß, kath., Neudorfstr. 43, und Luise Zwanowski, kath., Sobestr. 59. — Mechaniker Carl Richter, ev., Paradiesstr. 21, und Selma Wende, ev., Hubenstr. 12.

**Todes-Anzeige.**

Allen theilnehmenden Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass unser guter Gatte und Vater,

**Julius Deponte**

nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist. Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung an Weyer a. d. Enns den 22. October 1896

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Zu der am 24. October stattfindenden Feier des 50jähr. Gesellen-Jubiläum unseres Geliebten des Schölers Leopold Pechiny, veranlaßt im Selbsthaal des Herrn Bräuer, Gabitzstraße 12 „Der frohen Stunde“ laden freundlich ein Die Schlosser der Waggon-Fabrik von Gebrüder Hoffmann & Co. 1417

**Etablissement „Tivoli“.**

Sonnabend, den 24. October er.

**IV. Stiftungs-Fest**

des Central-Verbandes der Maurer Deutschlands (Zahlstelle Breslau) Concert, Vorträge und Tanz. Beginn 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Zutritt Herr incl. Dame 50 Pfg., einzelne Dame 25 Pfg. Das Comité.

**Glacé-Handschuhe.** Ein gros eigenes Fabrikat Détail von 1,25 Mk. an empfiehlt

**Paul Marezky,** Vorwerkstraße 32 u. 17.

**Morgen Sonnabend** von 7 Uhr Abends an: **Grosses Eisbeinessen**

bei **Karl Endruweit** Am Wäldchen 4.

**Vercins-Kalender.** Breslau. Vocatverein der Strohh- und Filzhutarbeiter und Arbeiterinnen Breslaus. Sonnabend den 24. October. Vereins- und Cassenabend von 8-10 Uhr im Vereinslocal, „rother Löwe“, Kupfergasse 21 Aufnahme neuer Mitglieder.

**Striegau.**

**Arbeiter-Verein.** Sonntag, den 25. October, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zur Stadt Breslau: Beitragserhebung und Aufnahme neuer Mitglieder. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

**Ohlau.**

**Arbeiter-Verein für Ohlau und Umgebung.** Jeden 2. Sonnabend im Monat, Abds. 8 Uhr, im Gasthaus „zum weißen Roß“: Mitgliederversammlung. Die Mitglieder, welche Beiträge zahlen, werden ersucht, recht bald dieselben zu begleichen. Der Vorstand.

**Sozialdemokratisches Liederbuch** von **Max Kegel.** Preis 40 Pf. Vorrathig in der Exped. d. Blatt.

**1. Klasse 195. Königl. Preuss. Lotterie.**

Table with lottery numbers and prizes. Includes text: "Zu der am 24. October stattfindenden Feier des 50jähr. Gesellen-Jubiläum..." and "Central-Verbandes der Maurer Deutschlands (Zahlstelle Breslau) Concert, Vorträge und Tanz..."

Table with lottery numbers and prizes. Includes text: "Zu der am 24. October stattfindenden Feier des 50jähr. Gesellen-Jubiläum..." and "Central-Verbandes der Maurer Deutschlands (Zahlstelle Breslau) Concert, Vorträge und Tanz..."

Am 21. d. Mts. verschied in Weyer (Oberösterreich) der im Jahre 1890 aus Breslau ausgewiesene Genosse Tischler

**Julius Deponte.**

In der selbstlosesten Weise hat der Dahingegangene für die Ideen des Socialismus gekämpft, und werden ihm jederzeit ein dauerndes Andenken bewahren **Die Parteigenossen Breslau's**

Am 21. d. Mts. verschied in Weyer a. Enns (Oberösterreich) nach langem, schweren Leiden unser früheres Mitglied der Tischler

**Julius Deponte.**

Er war ein eifriger Kämpfer für die gewerkschaftliche Sache, sowohl als für die politische Arbeiterbewegung, wurde deshalb als lässiger Ausländer (Österreicher) im Jahre 1890 von hier ausgewiesen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. **Deutscher Holzarbeiterverband (Zahlstelle Breslau).**

Nach langem, schweren Leiden verschied am 21. d. Mts. unser lieber Schwager, Schwiegervater und Onkel der Tischler

**Julius Deponte**

im Alter von 44 Jahren. Im tiefsten Schmerz zeigen die Allen Genossen und Bekannten an

**Familie Nitsche.**

Am 21. d. Mts. verschied nach langem, schweren Leiden im Alter von 69 Jahren unser Collega und langjähriger Verbands-Mitglied der Tischler

**Carl Lux**

Beerdigung: Sonnabend, Naumarkt 54, Uhr 11. Trauerhalle Salzstrasse 7. Ein dauerndes Andenken bewahren im **Seine Collegen** des Verbandes Bresl. Holz- u. Sägen-Arbeiter und verwandter Berufsgenossen.

Sonntag, den 25. October er, Vormittags 11 Uhr in Ritschke's Jubiläum „Gallus“ Schumann-Platz

**Bauarbeiter-Versammlung.**

Agend-Sitzung: 1. Sonntag über den Bau der Kirchen, 2. Sonntag über die Kirchen, 3. Sonntag über die Kirchen. Der wählige Tagesordnung über die Kirchen der Bauarbeiter sind zu erörtern. — Mitglieder werden erbeten. **Entrée 10 Pf.** Der Einberufer.

**Achtung! Töpfer. Achtung!** Verein zur Regelung der gewerbl. Verhältnisse der Töpfer u. Bernägen Breslau's u. Umgegend. Die Versammlung findet am Sonntag, den 25. October, um 11 Uhr, im Lokal des Herrn Zabel's statt. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Sonntag, den 25. October 1896, Vormittags 11 Uhr: **General-Versammlung** gemeinsamer Vereine. Tagesordnung: 1. Sachverhalt, 2. Beschlüsse. **Der Vorstand.**

**Comité zur Regelung der Feiertage!** Sonntag, den 25. October 1896, um 6 Uhr im Lokal des Herrn Zabel's: **General-Versammlung.** Der Vorstand.